

Casting Conny

Platsch. Zwo drei vier. Platsch. Sie hat sich angewöhnt, einen Rhythmus einzuhalten, eins zwei drei vier, platsch, die Teller, drei, vier, die Gläser – und die Lippen zu bewegen. Sie singt ganz leise, fast unhörbar, aber sie singt. Platsch.

Das Becken rülpsst dem Wasser einen Abschiedsgruss hinterher. Brauchen ja eigentlich keine Spülmaschine. Für 2 Leute. Früher, mit den Kindern noch im Haus, da hätte sich's gelohnt. Aber damals hat sie immer nenene ich schaff das schon gesagt, hat sie ja auch. Und jetzt sind sie ja auch nur noch zu zweit, Jürgen und sie, in einem Haus, das nun groß genug ist, um sich aus dem Weg zu gehen. Wenn man das mal will. Und das will sie ab und zu, fällt ihr auf. Conny greift zum Spültuch. Morgen, denkt sie.

Da steht ein Tag im Apothekenkalender, der ist anders markiert als die Familiengeburtstage und der Gardaseurlaub. „C“ steht da, einfach nur „C“, in Connys sorgfältiger Handschrift. Aus einer Laune heraus hat sie es in den Kalender gemalt. Morgens, nach dem Frühstück, in der Sonntagszeitung: die Anzeige. Wäre ihr gar nicht aufgefallen, wenn Jürgen nicht wie immer den Sportteil aufgeschlagen auf dem Tisch liegen gelassen hätte. Jürgen, kannst du deine Zeitung nicht mal, hat sie sich schon sagen hören, aber dann hat sie die Anzeige gesehen, so bunt unter der Bundesersteligtabelle. Da ist Conny erstmal still geblieben, hat sie ausgeschnitten, aufgehoben. Und das „C“ in den Kalender gemalt, wie einen Witz, nur für sie. Ist täglich mindestens fünfmal daran vorbeigelaufen, und jedes Mal wurde die Pointe zwingender. Ergab mehr Sinn. Absurd, aber nicht unmöglich, wurde ihr schließlich klar. Und sie ist im Kirchenchor aktiv geworden. Und hat ihr bestes Kleid entmottet. Und hat wieder angefangen, zu träumen, wirr, aber schön. Morgen, denkt Conny.

Es ist morgen, und damit hat sie nicht gerechnet. Worauf hast du dich da eingelassen. Die Stadthalle platzt. Die vielen, vielen Menschen. Die untere Hälfte ist implodierende Nervosität. Teenager, Rotglühende Wangen, pausenlos plappernd oder in stiller Agonie erstarrt. Oben, über ihnen schwebt ein besorgt-aufmunterndes Elterngesicht wie ein blasser Mond. So viele.

Das teure, blaue Lieblingskleid ist enger geworden, über die Jahre. Stoff scheuert Haut, erzeugt Hitze, wenn sie sich bewegt. Die Hüfte glüht, aber sie muss da rüber. Am Rand der Halle ist ein Stand aufgebaut, an dem eine Menschenschlange hängt. Es dauert Jahre, aber dann ist Conny. Dran.

Die blondgelockte Frau schaut kaum auf. Tag, Name. Cornelia Bruch. OK, haben wir. Wo ist denn ihre Tochter. Das ist der Moment, den Conny gefürchtet hat. Da musst du durch, hat sie sich gesagt, wochenlang. Aber jetzt muss sie wirklich durch, und es ist schlimmer als gedacht. Nein, sagt Conny, keine Tochter. Ich bin Cornelia Bruch.

Frau Bruch, sagen die Locken und verziehen keine Miene, sie sind nicht 17. Nein, gibt Conny zu. Hier steht, Cornelia Bruch, siebzehn, steht da. Also. In die Schlange hinter Conny kommt Bewegung. Was is'n da los, ruft ein Vater. Mein Sohn wartet. Dürfen da auch Alte, Mamma, quakt jemand von unten.

Alle haben immer gesagt, Conny, du singst wunderbar. Auch Jürgen, vor Jahren, als er noch etwas Wunderbares an Conny suchte. Und fand. Sonst wären sie ja nicht verheiratet. Er hat lange nicht mehr gesucht. Du machst dich lächerlich, wird Conny plötzlich bewusst. Auf einmal: Übersicht. Späte Einsicht. Conny, da stehst du, Ende vierzig, mit all deinen Falten, im immer noch schönen, aber inzwischen deutlich zu engen Kleid, du stehst da und sagst, hörst

dich sagen, dass du doch eine schöne Stimme hast. Und dass du dachtest dass man vielleicht. Dass es Ausnahmen geben könnte. Man die machen könnte. Naja darauf hoffst du. Deshalb bist du hier.

Sehen Sie, Frau Bruch, dies ist ein Wettbewerb bis 20. Ich vermute, sie sind auch nicht unter 20. Pause. Endlose Pause. Gerangel hinter Conny. Dann machen sie bitte Platz. Die Frau schaltet von professionell auf eisig. Hier sind genug Kandidaten, die in unsere Zielgruppe passen. Aufwiedersehen. Conny spürt, wie hinter ihren Augen ein Damm bricht. Sie schüttelt den Kopf, versucht es abzuschütteln.

Plötzlich, eine Hand auf ihrer Schulter. Sanft, aber bestimmt. Was ist denn hier los? – die Stimme kennt sie. Die Stimme verkündet die Sieger, weist Verlierer in die Schranken. Sie ist tief und voluminös, sie lullt ein und stachelt auf. ER. Scheinwerfer im Schlepptau. Kameras. Hysterie rund um Conny. Die Hand gebietet Ruhe - Hallo, darf ich mich vorstellen, ich bin - Jeder weiß, wer er ist, jeder hier. Wegen ihm und dem, was Mo-Fr, 20.15 verspricht, sind sie doch hier. Conny blinzelt in den Spot. Der Moderator lächelt ihr zu, er fasst sie jetzt leicht am Oberarm, schüttelt ihr gleichzeitig die Hand. Auf einmal fühlt sie sich geborgen. Ich, will Conny sagen, aber unterbricht sie mit einer Bewegung, er lacht in die Kamera, sticht den Zeigefinger in die Hallendecke - Wollen wir ihr nicht eine Chance geben? Was meint ihr? – Irgendwoher kommt Applaus, irgendwoher – Würden Sie etwas für uns singen, *bitte?* – der Applaus schwillt kurz an, mündet in einer gespannten Stille.

Maybe i – Conny hat keine Spucke im Mund, aber jetzt, stellt sie fest, hat sie angefangen zu singen, das alte Lied von Elvis, sein schönstes, wie sie findet - didn't treat you. Sie muss die Pause machen, sie fürchtet, sie findet den Anschluss nicht mehr, doch da ist er, der Text ist da - Just as good as i should have. And i guess, i never told you, i'm so happy that your mine. Das Gesicht des Moderators ist übergross, seine weissen Zähne blitzen sie an, für einen Augenblick gibt es nur noch sie beide, Conny singt ihm zu, You were always on my mind singt sie, you were always on- my mind. Ihre Stimme zittert, aber davon merkt sie nichts. Sie verfehlt Töne, die sie noch nie verfehlt hat, aber davon merkt sie nichts. Conny spürt nichts, fühlt nichts, die Zeit bleibt stehen. Always on my mind, always on my mind.

Applaus, sagt der Moderator. Er kommt, widerwillig. Das Lachen ist lauter. Habt ihr's, fragt der Moderator, und Assistentinnenpferdeschwänze wackeln geschäftig. Okay. Sein Gesicht faltet sich kurz zu einem hässlichen Ausdruck zusammen. Schafft sie bloß hier raus.

Sie sitzen am Tisch, sie essen schweigend, wie so oft. Jürgen und Conny. Die schwere Wohnzimmeruhr tickt, Tick tack tick tack, always on my mind. Conny seufzt. Da ist etwas zerbrochen, denkt sie. Es war Jahrelang angeknackst, und jetzt ist es kaputt. Sie stapelt die Teller. Du, sagt Jürgen. Ich hab gestern, vor der Sportschau, noch diese Sendung – Connys Magen dreht sich, nicht das, nicht das auch noch.

Also, ich fand's schön. Echt schön. Das alte Elvislied. Conny, du solltest mehr singen, Conny. Wie früher.

Und dann ist da das Bedürfnis, ihm um den Hals zu fallen. Das Verlangen. Wie damals. Ungezügelt, unkontrolliert. Jürgen ist so musikalisch wie ein Wischmop, trotzdem: er muss gemerkt haben, dass Connys Auftritt daneben war. Aber das, was er sagt. Wie er es sagt. Es klingt so ehrlich, so aufrichtig, so – sie sucht nach dem passenden Ausdruck – süß.

Die Uhren ticken, maybe i didn't treat you, aber dieses Mal fühlt sie keinen Stich, nur Wärme, die in ihr aufsteigt. Conny greift nach der Kellertreppenklinke, irgendwo festhalten, ganz schnell.

Conny, sagt Jürgen. Sie dreht sich nicht um, sie wartet. Das ist der junge Jürgen, kehlige Stimme, wildes Blut, wie früher. Es könnte alles Sinn ergeben, schießt es ihr durch den Kopf.

Ja.

Bringst du mir bitte ein Bier mit.

Du Arsch, denkt Conny da zum ersten Mal den Gedanken zu Ende. Und macht einen Schritt auf der Kellertreppe.

Dateiname: Casting Conny.doc
Verzeichnis: C:\Dokumente und
Einstellungen\Administrator\Desktop\geschreibsel_modus
Vorlage: C:\Dokumente und
Einstellungen\Administrator\Anwendungsdaten\Microsoft\Vorlagen\Normal.dot
Titel: Casting Conny
Thema:
Autor: fleg
Stichwörter:
Kommentar:
Erstelldatum: 31.05.2004 7:56
Änderung Nummer: 64
Letztes Speicherdatum: 07.06.2004 1:11
Zuletzt gespeichert von: fleg
Letztes Druckdatum: 07.06.2004 1:12
Nach letztem vollständigen Druck
Anzahl Seiten: 3
Anzahl Wörter: 1.046 (ca.)
Anzahl Zeichen: 6.595 (ca.)